

PAGEMAKER-ARCHÄOLOGIE

Elizabeth L. Eisenstein: Die Druckerpresse. Kulturrevolutionen im frühen modernen Europa, herausgegeben von Hans Ulrich Reck, Springer-Verlag, Wien/New York 1997, 270 Seiten, DM 57,-.

Die Geschichte der Medientechnologie und ihre Auswirkungen auf Wissenschaft, Gesellschaft und Kultur scheint ein ungeliebter Forschungsgegenstand zu sein. Dieser Eindruck läßt sich zumindest gewinnen, wenn man beobachtet, mit welchen Vorbehalten zum Beispiel die Texte Marshall McLuhans oder Friedrich Kittlers in Deutschland rezipiert werden. Zuwenig Seele, zuwenig Geist, zuwenig Menschlichkeit, zuwenig Ethik? - Offenbar fällt es schwer, bedeutende Kulturwandlungen und Sternstunden der Menschheit durch ein abgeklärtes medientechnologisches Apriori anzuschauen. Nur allzu voreilig sind wir immer noch gewillt, uns selbst - als Humanisten - auf die idealistische Schulter zu klopfen und am Beginn der Moderne den Geist und die Ideale der Aufklärung als wirkungsmächtigste Ursachen zu sehen.

Wie immer es nun genau auch steht im Verhältnis von Idealismus und Materialismus, das medientechnologische Apriori ist, soweit es sich als "informationstheoretischer Materialismus" (Kittler) beschreiben läßt, ganz ähnlichen Anfeindungen ausgesetzt wie ökonomische oder machtssoziologische Studien. Diese Diskurslage wird auch daran deutlich, daß ein Standardwerk wie Elizabeth L. Eisensteins "Die Druckerpresse" erst 18 Jahre nach seinem ersten Erscheinen in den USA auf Deutsch zugänglich wird. (Das Original "The Printing Press as an Agent of Change" erschien 1979, die nun ins Deutsche übersetzte Kurzfassung "The Printing Revolution in Early Modern Europe" 1983.) Unter Berücksichtigung dieser Bedingungen ist Eisensteins Untersuchungen vom Herausgeber gut situiert worden, erscheint es doch praktisch zeitgleich mit der Neuauflage von McLuhans "Gutenberg-Galaxis".

Die Studie Eisensteins zeigt jenseits rein theoretischer Debatten, wie sehr kultur- und geisteswissenschaftliche Betrachtungsweisen durch eine medientheoretische Perspektive gewinnen können. Allzuleicht wird in der Debatte über geistige Einflüsse, die in der beginnenden Moderne gewirkt haben, vergessen, welche Auswirkungen die Bereitstellung einer neuen Technologie zur zuverlässigen Reproduktion von Texten und Illustrationen haben mußte. Mit einigen allgemeinen Bemerkungen ist diesbezüglich noch nichts gewonnen. Auch verstellt man sich den Blick, wenn man sich zu sehr von Fragen der Verbreitung von Texten in größeren Bevölkerungsschichten leiten läßt. Viel wichtiger, so Eisensteins methodische Anmerkung, erscheint es doch, zu überprüfen, welche Auswirkungen die Druckerpresse und der durch sie ermöglichte florierende Markt philosophischer, wissenschaftlicher und theologischer Texte auf die intellektuelle Elite Europas, die "Gelehrtenrepublik", hatte.

Oder: Welche Rolle spielten die Werkstätten der Buchdrucker, z.B. die des Aldus Manutius (nach dem heute ein DTP-Programm heißt), für diese Republik? In den Werkstätten trafen sich Astronomen und Theologen, Handwerker und von einem neuen Unternehmergeist beseelte Verleger. "Der Gedanke an eine Vielzahl von Buchdruckereien in verschiedenen Städten, wobei jede einen intellektuellen Kreuzungspunkt darstellte, ein 'Internationales Haus' im Kleinformat - als Treffpunkt, Nachrichtenübermittlungszentrum und Zufluchtsort in einem - erscheint für die historische Vorstellungskraft [...] stimulierend. Im späten 16. Jahrhundert wurde zum ersten Mal in der Geschichte einer Zivilisation das Konzept einer *Concordia Munda* auf einer wirklich globalen Ebene entwickelt, wobei der Rahmen für die 'Menschheit' so weit gespannt war, daß er alle Völker der Erde einschloß. Um zu verstehen, wie es dazu kam, gibt es keinen besseren Ansatzpunkt als die Gastfreundschaft, die von Verleger-Kaufleuten und gelehrten Buchdruckern gewährt wurde, die ihrer Arbeit während der Religionskriege nachgingen."

Technisch implizierte die Druckerpresse Gutenbergs die sichere Reproduktion von schriftlichen und

graphischen Vorlagen. Gerade die Möglichkeit der Reproduktion von Bildern wird - auch von McLuhan - gerne unterschätzt. Sie ermöglichte die Illustration von Texten und veränderte damit das Vorstellungsvermögen. Auch die Tatsache, daß Texte nun vergleichsweise fehlerfrei und in großer Menge reproduziert werden können, hat erhebliche Folgen gehabt. Es entsteht jener Raum des Diskurses, der als Intertextualität bezeichnet werden kann. Texte verschiedener Zeiten und Traditionen können verglichen werden; "verschiedene Fachtexte [kommen] miteinander in Berührung, Widersprüche akzentuieren sich und es wurde schwieriger, unterschiedliche Traditionen zu vereinbaren".

Die neuen Bedingungen und ihre Auswirkungen illustriert Eisenstein an drei Kulturphänomenen der frühen Moderne. Sie macht zugleich klar, daß sie dabei durchaus auch auf fachwissenschaftliche Debatten zielt. Sowohl auf die Renaissance und auf die Reformation als auch auf die kopernikanische Wende wirft sie einen medientheoretisch inspirierten Blick, der durchaus beanspruchen kann, das eine oder andere Dunkel aufzuhellen. Die Wiederbelebung der Klassik wäre ohne Druckerpresse nicht zu *der* Renaissance geworden, wie wir sie heute kennen. Wiederbelebungen klassischer Texte hat es im Mittelalter mehrere gegeben; erst das Eintreten einer solchen Kulturbewegung in die Gutenberg-Galaxis verwandelte sie von einem vorübergehenden Phänomen in die "immerwährende Renaissance". Ohne die Möglichkeit, die Bibel in Landessprachen zu übersetzen und in großen Auflagen Laien zugänglich zu machen, wäre auch die Reformation nicht möglich gewesen. Und auch die heimliche Metaphysik in der Rede über jenes "neue Klima wissenschaftlichen Denkens", das im Zusammenhang mit den Umwälzungen in Astronomie und Naturforschung gerne zur Sprache kommt, wird relativiert, wenn man die Auswirkungen der Druckerpresse genauer analysiert. Allein, daß zeitaufwendiges (und verfälschendes) Kopieren alter Texte und Tafeln von Hand entfällt, setzt bereits eine ganz neue Ökonomie der Wissenschaft. Erstmals stehen mehrere Weltbilder zur Auswahl.

Gleichwohl, meint die Autorin, solle man sich hüten, die Komplexität der Auswirkungen des neuen Mediums zu unterschlagen. Daß die Gutenberg-Galaxis eine abstrakte, lineare Kultur und einen ebensolchen Menschen hervorgebracht habe, diese Folgerung McLuhans findet sie doch zu reduktiv. Die Auswirkungen des neuen Mediums sind vielmehr in vielem paradox, widersprüchlich, ja sogar gegenläufig.

Im Ganzen ist dieses Buch zum Buch nicht nur ein Gewinn für Medientheoretiker. Zu bedauern ist, daß es erst jetzt erscheint. Diese Verspätung ist vermutlich auch der Grund für die gelegentliche Redundanz und auch dafür, daß sich Eisensteins methodologische Selbstpositionierung manchmal etwas wie Schattenboxen ausnimmt. Von Jacob Burckhardt ist viel die Rede, von Michel Foucault und dessen Analyse der Episteme der Renaissance dagegen gar nicht, obwohl doch gerade das Verhältnis von Medientheorie und Diskursanalyse nicht spannungsfrei ist. Bedauerlich auch, daß Autorin, Herausgeber und Verlag auf Zitatnachweise gänzlich verzichtet haben. Manchmal würde man doch gerne wissen, wer die Worte zwischen den Anführungszeichen wo und wann gesagt hat. Dieses Manko wird auch durch ein kommentiertes Literaturverzeichnis nicht wett gemacht.

Dierk Spreen

Die Neue Gesellschaft/Frankfurter Hefte
6/1997, 44. Jg., S. 571-572